



## Vorlage an den Grossen Gemeinderat

vom 3. August 2004

Nr. 4880

---

Interpellation

**Interpellation Beata Studer-Lenzlinger: Ist es Zeit für Elternbildung?; schriftlich**

Beata Studer-Lenzlinger und 37 mitunterzeichnende Mitglieder des Grossen Gemeinderates reichten am 18. Mai 2004 die Interpellation „Ist es Zeit für Elternbildung?“ ein (vgl. Beilage).

Der Stadtrat beantwortet die Interpellation wie folgt:

1. Elternbildung befasst sich mit den Aspekten der Erziehung und des Zusammenlebens in Familien und richtet sich an Mütter, Väter und andere Erwachsene, die mit Kindern zusammenleben. Elternbildung unterstützt im Wahrnehmen, Reflektieren, Entscheiden und Handeln und bietet damit Orientierungshilfe, wie der Prozess der Erziehung und des Zusammenlebens auf der Basis gemeinsamer Grundhaltungen und Werte verantwortungsbewusst gestaltet werden kann. Aus diesem Verständnis heraus wirkt Elternbildung ausgesprochen präventiv und ist damit auch wirkungsvolle Prävention gegen Jugendprobleme.

Im Familienalltag zeigt sich nur allzu oft, dass Ansprüche der Schul- und Arbeitswelt und die Realitäten des Familienlebens auseinander driften. Erfordert bereits im Normalfall ein geordnetes Familienleben ein grosses Engagement aller Beteiligten, kommen oft noch erschwere Umstände von aussen dazu. Dies hat zur Folge, dass sich viele Eltern bei Erziehungs- und Beziehungsfragen unsicher und auf sich alleine gestellt fühlen. Für die Erziehenden ist es hilfreich, wenn sie sich in dieser Situation mit jemandem austauschen und gemeinsam Lösungsansätze erarbeiten können. Elternbildung – diese wird in der Regel in Form von Kursen angeboten – schafft den Rahmen, um Unsicherheiten und offene Fragen mit Fachpersonen und Gleichgesinnten besprechen und diskutieren zu können. Dafür werden von schulischen und kirchlichen Kreisen, aber auch von privater Seite genügend Kurse, Projekte und Initiativen angeboten. Leider ist es so, dass Elternbildungskurse vor allem bereits sensibilisierte und engagierte Eltern erreichen. Bildungsfremde Schichten, häufig aber auch Ausländerinnen und Ausländer fühlen sich von solchen Elternbildungskursen kaum angesprochen



und können damit kaum erreicht werden. Sie können auch nicht unter Androhung von Zwangsmassnahmen zum Besuch solcher Veranstaltungen verpflichtet werden. Diese Schwierigkeit zeigt sich auch in den Schulen. Die gesetzliche Pflicht der Eltern zur Zusammenarbeit mit der Schule bedeutet nicht eine verpflichtende Teilnahme an Anlässen der Elternbildung. Somit fragt sich, wie eine breite Elternschicht für die Teilnahme an solchen Kursen gewonnen werden kann, da es vielerorts bereits schwierig ist, Eltern für Elternabende im Klassenverband zu motivieren. Ein attraktives Angebot – auch mit besten Fachreferenten – genügt allein nicht. Dies bestätigen Erfahrungen verschiedener Anbieter, welche schliesslich ihre Kurstätigkeit mangels Interesse einstellen mussten. Fortschritte in diesem Bereich sind wohl nur mit gezielter Öffentlichkeits- und Überzeugungsarbeit und mit stetigen Anstrengungen in der Integrationsarbeit zu erzielen.

2. Das Volksschulgesetz weist der Schule nebst dem Bildungs- auch einen Erziehungsauftrag zu und gibt der Volksschule recht weitgehende Befugnisse und wirkungsvolle Einflussmöglichkeiten auf die Erziehung der Kinder. Diese werden in der Stadt von den einzelnen Schulen auf vielfältige Weise und den jeweiligen Bedürfnissen angemessen genutzt. Die Schulen haben Leitbilder, in welchen Werte und Ziele der Schulhaus- und Erziehungskultur festgelegt sind und darauf abgestützt Hausordnungen, welche helfen, die Umsetzung dieser Ziele zu sichern. Viel von der Schule geleistete Erziehungsarbeit besteht aus ausdauerndem verlässlichem Einüben guter Gewohnheiten im Sinne von Klassenregeln. Sie stellen die Arbeitsfähigkeit im Schulzimmer sicher und geben den Kindern und Jugendlichen Orientierung im oft intensiven Beziehungsgeschehen innerhalb des Klassenverbandes und Schulhauses. In all diese Projekte und Massnahmen werden die Eltern des Schulkreises und der einzelnen Klassen nach Möglichkeit eingebunden. Verschiedene Schulen haben darüber hinaus weitergehende Projekte der Elternarbeit initiiert. Diese werden mit grossem Engagement von der Lehrerschaft und interessierten Eltern, welche sich häufig in Elternforen zusammen gefunden haben, getragen. Elternforen übernehmen in einzelnen Schulquartieren sogar eine Schlüsselfunktion in der Elternbildung. Beispielhaft erwähnt sei das Elternforum in Winkeln. Dieses Forum organisiert Vorträge und Workshops, ist in Arbeitsgruppen tätig und arbeitet bei Schul- und Quartieranlässen mit. Eltern erhalten Gehör und setzen sich gemeinsam für die Erziehung und Bildung ihrer Kinder ein. Es ist zu hoffen, dass der eingeleitete Prozess zur Bildung von Elternforen in allen Primarschulquartieren sich beschleunigt und dass in wenigen Jahren in allen Primarschulquartieren Elternforen eingesetzt sind.

Daneben darf nicht vergessen werden, dass die Erziehungsarbeit der Eltern nicht nur von der Schule, sondern auch von schulnahen Diensten mit einem breit gefächerten professionellen Beratungsangebot unterstützt wird. Bei einer erkennbaren Gefährdung von Kindern und Jugendlichen durch Erziehungsdefizite des Elternhauses, selbst im Rahmen von repressiven Massnahmen wegen schweren disziplinarischen Verstössen, werden die Eltern in den



Veränderungs- und Lernprozess eingebunden und bei der Nacherziehung ihrer Kinder durch professionelle Begleitung unterstützt. Allen Eltern und der Schule stehen Fachstellen zur Verfügung, deren Dienstleistungen entsprechend der jeweiligen Situation beansprucht werden können. Zu erwähnen sind vor allem die Fachstellen des Schulpsychologischen Dienstes, der Schulsozialarbeit, des Schulärztlichen Dienstes, des Kinder- und Jugendpsychiatrischen Dienstes, der Vormundschaftsamt und der Jugendanwaltschaft. Dazu gehören aber auch Betreuungsangebote wie Hort, Mittagstisch und freiwillige Schulhausangebote.

3. Die Interpellation geht davon aus, dass Elternbildung vor allem in Form von Vorträgen und Informationen zu geschehen hat, und dass solche Wissensvermittlung einen gewichtigen Einfluss auf das Erziehungsverhalten der Eltern hat. Jene Kreise, welche auf diesem Weg erreicht werden können, finden in der Stadt St.Gallen ihr gewünschtes Angebot. Jene Eltern, die auf diesem Weg nicht ansprechbar sind, lassen sich meist erst dann auf eine vertiefte Auseinandersetzung mit ihrer Erziehungshaltung ein, wenn sie mit Problemen konfrontiert werden. Für diese „korrigierende Elternbildung“ stehen qualifizierte Fachpersonen zur Verfügung, ebenfalls leistet die Schule einen massgeblichen Beitrag dazu. Fachstellen und Schule können aber nur dort tätig werden, wo Fragen gestellt, Hilfe gesucht und Unterstützung akzeptiert wird. Letztlich liegt es an den Eltern, wie sie ihre Erziehungsverantwortung wahrnehmen und ob sie sich mit Überzeugung an Elternbildung beteiligen.

4. Die Integration ausländischer Kinder und Jugendlicher aus fremden Kulturkreisen ist eine vordringliche gesellschaftliche Aufgabe. Die Schule setzt dafür beträchtliche Mittel und Ressourcen für die direkte Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen ein. Leider erreicht die Schule, wie im Übrigen auch andere Institutionen, in ihrem Bemühen um eine bessere Integration der ausländischen Kinder und Jugendlichen deren Eltern nur mangelhaft. Es zeigt sich diesbezüglich eine ähnliche Problematik wie bei den Bemühungen um eine vertiefte Elternbildung. Sind Eltern in erster Linie damit beschäftigt, die wirtschaftliche Existenz der Familie zu sichern und sich in einem für sie neuen kulturellen Umfeld zu behaupten, können sie nur schwerlich dazu bewegt werden, sich mit Fragen zu Familie und Gesellschaft im Verständnis des Gastgeberlandes auseinander zu setzen, geschweige denn, sich zusätzliche Erziehungskompetenzen anzueignen. Viele ausländische Eltern fühlen sich davon überfordert. In dieser Situation ist die Vernetzungsarbeit des städtischen Integrationsbeauftragten hilfreich. Sprachkurse, Mediationskurse und Informationsbroschüren wie der Flyer „city-info“, aber auch die Arbeit der Frauengruppe AMIGAS sind darauf ausgelegt, ausländische Eltern zu erreichen mit dem Ziel, diese zu befähigen, ihr Leben in einer für sie fremden Kultur aktiv zu gestalten und sich sukzessive den Fragen und Anforderungen zu stellen, welche die Gesellschaft des Gastgeberlandes an sie richtet. Sprachkurse und entsprechend gestaltete Informationen über das Schul- und Sozialwesen, ebenso über bestehende Unterstüt-



zungsmöglichkeiten helfen den Eltern, ihre durch die Migration beeinträchtigten Erziehungskompetenzen wieder zu erlangen. Aus diesem Verständnis heraus ist Elternbildung ein aktuelles Thema, erfordert aber zu den bereits laufenden Integrationsprojekten keine weiteren Massnahmen zu deren Förderung.

Der Stadtpräsident:  
Christen

Im Namen des Stadtrates  
Der Stadtschreiber:  
Linke

Beilage:  
Interpellation vom 18. Mai 2004

